Ostern 2020

Predigt von Bischof Wolfgang Ipolt
in der Messfeier im Live-Stream (Pandemie) im St. Otto-Stift in Görlitz

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn,
irgendwie kommt mir die Situation bei dieser Ostermesse ähnlich vor wie damals als Maria Magdalena nach der Sabbatruhe zum Grab Jesu ging. Sie kam hin und das Grab war leer. Sie konnte nicht anders als dieses Bild zunächst so deuten, wie sie es dann vor den Jüngern ausdrückt: *„Sie haben den Herrn aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wohin sie ihn gelegt haben*.“ (Joh 20, 2).
Ich habe mich wie immer auf den Weg gemacht, um Ostern zu feiern – ich komme in die Kirche und sie ist leer! Ich feiere dieses Fest vor leeren Kirchenbänken. Das ist an diesem Ostern für alle Priester der Normalfall.
Damals: Das Grab ist leer. Heute: Die Kirche ist leer. Das kann nicht wahr sein! Das darf nicht sein und darf nicht so bleiben!
Damals: Wir haben doch Jesus hier begraben – wo ist sein Leib?
Heute: Wir sind doch seine Kirche (der Leib Christi) – wo ist dieser lebendige Leib heute?
Liebe Schwestern und Brüder, natürlich weiß ich: ich spreche vor einer Kamera und Sie sind auch da – irgendwo verteilt im weiten Land. Zu den leeren Bänken hätte es wenig Sinn zu reden. Aber irgendwie drängt sich mir dieser Vergleich in diesem Jahr auf.

Wie geht es weiter – damals am Grab Jesu?
Da fügt der Evangelist einen Satz ein, der wie ein Urteil über das Unverständnis der Jünger klingt: „*… sie hatten noch nicht die Schrift verstanden, dass er von den Toten auferstehen müsse*.“(Joh 20, 9)Das hat dann ja bei allen Beteiligten auch eine Zeit lang gedauert, bis ihnen die Augen geöffnet waren für das Verständnis der Schrift und für die neue Wirklichkeit, in der Jesus jetzt anwesend war. Zuerst geschah es bei Maria von Magdala, dann nach und nach bei seinen Jüngern und Anhängern. Sie verstanden, weil er sich ihnen als lebendig erwies, weil er ihnen erschien. Erst dann sind ihnen die Enttäuschung und die Trauer genommen.
Um Ostern feiern zu können, brauchen wir **Lebenszeichen**, die überzeugend sind. Es geht uns besonders in diesem Jahr wie den Jüngern damals: Wir verstehen im Augenblick noch nicht die *Bedeutung* der Situation, der Krise, in der sich alle Menschen befinden. Wir hören und sehen zwar täglich Fakten, nehmen Informationen auf – aber was uns Gott dadurch zeigen will, worauf er uns hinweisen möchte, das ist noch nicht deutlich.
Ich persönlich glaube, dass es immer – auch jetzt - Möglichkeiten gibt, österliche Lebenszeichen zu setzen oder sie zu zumindest zu suchen und zu sehen.

Wo sind solche Lebenszeichen zu sehen?
Ein solches österliches Lebenszeichen ist für mich das Engagement vieler junger Menschen, die sich – weil sie nicht zur Schule gehen oder das Studium fortsetzen konnten, bereit erklärt

haben, für ältere und gefährdete Menschen Wege und Einkäufe zu erledigen. Das zeigt mir, welche Ressourcen in unserer Gesellschaft schlummern, die plötzlich durch eine Notlage zum Leben erweckt werden.
Ein Lebenszeichen ist auch die größere Achtsamkeit und Zuwendung der Menschen untereinander, die geradezu den derzeit gebotenen Abstand von 1,50m mit Blicken und manchmal einem Lächeln überbrücken will.
Ein Lebenszeichen in unseren Gemeinden ist auch die Fähigkeit der Familien, sich zum Gebet zu versammeln und auch ohne den Gang zur Kirche dieses Fest zu begehen oder sich geistlich an einen Gottesdienst in den Medien anzuschließen.
Wir sollten solche Lebenszeichen in diesen Tagen bewusst suchen – ähnlich wie es die Jünger damals taten und uns dabei auch überraschen lassen, was uns da alles geschenkt wird.

Ostern gibt uns aber auch den Auftrag, selbst solche Lebenszeichen zu setzen – dann stiften wir Ostern je neu. Auch in diesem Jahr geht da manches:
Enkel können die Großeltern anrufen, weil sie nicht zusammen feiern können;
wir können Kurznachrichten verschicken an Menschen, die wir sonst getroffen hätten – ein Lebenszeichen zum Osterfest;
wir können der Nachbarin oder einem einsamen Gemeindemitglied während des Osterspaziergangs unerwartet etwas vor die Tür stellen,
und auch Ihre Priester und die pastoralen Mitarbeiter freuen sich in diesem Jahr besonders über ein Osterei oder einen anderen Gruß, weil sie eben ihrer Gemeinde nicht begegnen können…
Sie sehen: Bei allen Einschränkungen gibt es immer Möglichkeiten, die Osterfreude zu teilen und die Osterbotschaft weiter zu tragen. Sollten Sie es übrigens noch nie gemacht haben – Sie dürfen auch zu Hause mit Ihrem Ehepartner und mit ihren Kindern ein kräftiges Osterlied singen – denn wer singt, betet doppelt - und glaubt doppelt! Singen kann das betrübte Herz erleichtern und ermuntern.

Liebe Schwestern und Brüder,
mein Vergleich vom Anfang dieser Predigt – leeres Grab und leere Kirchenbänke – hat sich gewandelt.
Ich nehme die leeren Kirchenbänke in diesem Jahr jetzt leichter. Warum? Weil ich weiß, dass der Herr auferstanden ist – das ist das größte Lebenszeichen, das für alle Zeiten gültig ist.
Und weil ich andere Lebenszeichen entdecke, die auf ihn hinweisen.
Das lässt mich auch dieses Jahr Ostern feiern und hoffen, dass es auch ein „nach der Krise“ geben wird. Diese Hoffnung wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen. Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.